

Längerfristige Entwicklung und struktureller Wandel Österreichs im Rahmen der Weltwirtschaft

Quantitative Bedeutung, Wachstum und Entwicklungsniveau der österreichischen Wirtschaft

Übersicht 1 zeigt die Verteilung der Gesamtproduktion auf die einzelnen Industrieländer und ihre längerfristige Verschiebung. 1982 wurden 37,3% des Brutto-Inlandsproduktes (BIP) aller Industrieländer von den USA, 42,3% von Westeuropa und 14,1% von Japan hergestellt (der Rest entfiel auf die sonstigen OECD-Länder Australien, Kanada und Neuseeland). In Westeuropa werden zwei Drittel des BIP von den vier größten Ländern BRD (10,0%), Frankreich (8,3%), Großbritannien (5,2%) und Italien (4,7%) erwirtschaftet, auf die übrigen 15 Länder entfällt nur ein Drittel. Die wirtschaftliche Bedeutung Österreichs liegt deutlich unter dem Durchschnitt dieser 15 Länder, sein Anteil an der Produktion aller Industrieländer beträgt 0,9%.

Langfristig (1964 bis 1982) sind die USA merklich und Westeuropa geringfügig unterdurchschnittlich gewachsen, Japan jedoch stark überdurchschnittlich. Innerhalb Europas zeigt sich folgendes Wachstumsmuster: Neben dem chronischen "Nachzügler" Großbritannien hat auch die BRD in den beiden untersuchten Teilperioden (1964 bis 1973 und 1973 bis 1982)

Übersicht 1

Langfristige Entwicklung der österreichischen Wirtschaft im internationalen Vergleich

Brutto-Inlandsprodukt in Dollar zu Preisen und Wechselkursen von 1975

	1964	1964/1973	1973	1973/1982	1982
	Anteile in %	Durchschnittliche jährliche Veränderung in %	Anteile in %	Durchschnittliche jährliche Veränderung in %	Anteile in %
Industrieländer	100,0	+4,8	100,0	+2,1	100,0
USA	41,7	+3,9	38,4	+1,8	37,3
Japan	8,4	+9,3	12,1	+3,8	14,1
OECD-Europa	44,0	+4,6	43,2	+1,9	42,3
EWG	35,3	+4,5	34,3	+1,8	33,4
BRD	10,9	+4,2	10,4	+1,7	10,0
Frankreich	7,7	+5,4	8,1	+2,4	8,3
Großbritannien	6,9	+3,0	5,8	+0,8	5,2
Italien	4,6	+5,1	4,7	+2,1	4,7
Belgien	1,5	+4,6	1,5	+1,9	1,5
Dänemark	1,0	+3,9	0,9	+1,6	0,9
Finnland	0,6	+5,0	0,7	+2,7	0,7
Niederlande	2,0	+5,1	2,1	+1,5	2,0
Spanien	2,1	+6,5	2,4	+2,0	2,4
Schweden	1,9	+3,6	1,7	+1,4	1,6
Schweiz	1,5	+3,8	1,4	+0,3	1,2
Österreich	0,9	+5,1	0,9	+2,4	0,9

Übersicht 2

Entwicklungsniveau der österreichischen Wirtschaft 1975 im internationalen Vergleich

	BIP je Einwohner nominell US-Dollar	Wechselkursabweichung	BIP je Einwohner real Internationale Dollar	Österreich = 100
Welt			2.018	40,4
Planwirtschaften			1.599	32,0
Osteuropa			2.929	58,6
UdSSR			3.452	69,1
China			883	17,7
Marktwirtschaften	1.887	1,18	2.220	44,4
NODC	444	1,96	877	17,6
Niedrige Einkommen	175	2,62	459	9,2
Mittlere Einkommen	906	1,96	1.777	35,6
OPEC	1.571	1,72	2.703	54,1
Industrieländer	5.738	1,00	5.737	114,9
USA	7.176	1,00	7.176	143,7
Japan	4.474	1,10	4.907	98,2
BRD	6.797	0,88	5.953	119,2
Frankreich	6.428	0,91	5.877	117,7
Großbritannien	4.134	1,11	4.588	91,9
Italien	3.440	1,12	3.861	77,3
Belgien	6.298	0,88	5.574	111,6
Dänemark	7.498	0,79	5.911	118,3
Niederlande	6.061	0,89	5.397	108,0
Spanien	2.946	1,36	4.010	80,3
Österreich	5.010	1,00	4.995	100,0

relativ schwach expandiert, kräftig aufgeholt hat hingegen die Wirtschaft in Frankreich, auch Italien ist leicht überdurchschnittlich gewachsen. Von den kleineren Industrieländern hat Österreich gemeinsam mit Finnland am besten abgeschnitten.

Übersicht 2 beschreibt die weltwirtschaftliche Rangfolge des BIP je Einwohner als groben Indikator für Entwicklungsniveau und Lebensstandard im Jahr 1975 (ein derart umfassender Vergleich zu Kaufkraftparitäten ist nur für dieses Jahr verfügbar): Im Durchschnitt aller Industrieländer lag das BIP je Einwohner 1975 um 14,9% über dem österreichischen Niveau. Besonders groß war der Vorsprung der USA (+43,7%), aber auch die BRD (+19,2%), Dänemark (+18,3%) und Frankreich (+17,7%) wiesen ein höheres Entwicklungsniveau auf. In Japan lag das BIP je Einwohner 1975 noch um 1,8% unter dem österreichischen Niveau, in Großbritannien bereits um 8,1% darunter (in der Zwischenzeit konnte Japan Österreich "überholen", während Großbritannien weiter zurückfiel). Die südeuropäischen Länder lagen um etwa 20% unter dem österreichischen Produktionsniveau, die Sowjetunion um 30,9% und die osteuropäischen Länder um 41,4%.

Langfristig haben fast alle Länder gegenüber den USA aufgeholt, jedoch in sehr unterschiedlichem Ausmaß. Geradezu rasant war der Expansionsprozeß in Japan, dessen Wirtschaft seit 1950 mehr als viermal so rasch wuchs wie die der USA; damals hatte das japanische BIP pro Einwohner nur 17,1% des amerikanischen betragen, 1979 aber bereits 70,9%. Interessant ist, daß die BRD in den fünfziger Jahren das gleiche Expansionstempo wie Japan erreichte, dann aber stark zurückfiel. Im allgemeinen war der langfristige Aufholprozeß in jenen Ländern am stärksten, die das niedrigste Ausgangsniveau zu Beginn der fünfziger Jahre aufwiesen (Japan, Spanien, Italien und Österreich). Im Weltmaßstab ergab sich das gleiche Wachstumsmuster: Die Ländergruppen mit relativ niedrigem Produktionsniveau, wie die Entwicklungsländer und die Planwirtschaften, sind bis Ende der siebziger Jahre stark überdurchschnittlich gewachsen, ihr Aufholprozeß hat über den Welthandel auch das Wachstum der Industrieländer gefördert. Diese Entwicklung kam erst Anfang der achtziger Jahre zum Stillstand, in erster Linie als Folge der internationalen Finanzkrise.

Entwicklung und Struktur der binnenwirtschaftlichen Komponenten der Endnachfrage

Übersicht 3 zeigt die Entwicklung der Endnachfragekomponenten seit 1964 und liefert so erste Hinweise auf die Ursachen der Wachstumsdifferenzen im Zeit- und Querschnittvergleich¹⁾.

Am deutlichsten ist der Zusammenhang zwischen der Investitionsdynamik und dem Wirtschaftswachstum:

- Die Länder mit der stärksten Kapitalakkumulation wuchsen bis 1973 auch am raschesten — wie etwa Japan oder auch Österreich —, umgekehrt fällt die unterdurchschnittliche Entwicklung von so verschiedenen Ländern wie den USA, Großbritannien oder der Schweiz mit besonders schwacher Investitionstätigkeit zusammen.
- Für sämtliche Länder bzw. Ländergruppen gilt, daß die Wachstumsabschwächung nach 1973 bei den Investitionen am stärksten ausgeprägt war: Während etwa in der OECD das Wachstum des BIP von 4,8% auf 2,1% sank, ging jenes der Investitionen von 5,8% auf 0,4% zurück.

In der Kausalität dieses Zusammenhangs scheint eine Wechselwirkung mit im Zeitablauf schwankenden "Einflußrichtungen" vorzuliegen: So reagiert die Investitionsnachfrage bei schockartiger Veränderung

der Rahmenbedingungen über die Erwartungsänderungen der Unternehmer abrupt und bestimmt somit in hohem Maße die Entwicklung des BIP. Umgekehrt erhöht ein stetiges Wachstum gestärkt durch stabile "industrial relations" und damit letztlich auch politisch stabile Rahmenbedingungen die Investitionsbereitschaft der Unternehmer. Dies scheint ein wichtiger Grund zu sein für die stark überdurchschnittliche Investitionstätigkeit in Japan und Österreich in den sechziger Jahren. Daß eine das BIP stabilisierende Wirtschaftspolitik auch in Krisenzeiten die Investitionen positiv beeinflusst, zeigt die Phase nach 1973. In allen Ländern und Ländergruppen gingen die Investitionen zwischen 1973 und 1977 innerhalb der Endnachfrage am stärksten zurück. Nur in Österreich, Dänemark und Schweden konnte der Rückgang geringer gehalten werden als in der Periode zwischen 1977 und 1982. In diesen Ländern stabilisierte eine besonders expansive Budgetpolitik die Investitionen direkt und indirekt über die private und öffentliche Konsumnachfrage stärker als in den meisten anderen Ländern. Das unterschiedliche Ausmaß der antizyklischen Wirtschaftspolitik führte zu einer besonders starken Ausweitung der Budget- und Leistungsbilanzdefizite dieser Länder, die notwendigen Restriktionsmaßnahmen bewirkten hier in der Periode zwischen 1977 und 1982 einen im Vergleich zu den meisten Industrieländern überdurchschnittlichen Rückgang der Konsum- und Investitionsnachfrage.

Von entscheidender Bedeutung für die Stabilisierung der Industrieländer auf einem niedrigeren Wachstumspfad war die langfristig antizyklische Entwicklung des privaten Konsums. Während die Konsumquote in der Wachstumsphase bis 1973 im Durchschnitt der OECD-Länder stagnierte, stieg sie seither leicht. Dies widerspricht dem "fundamentalen psychologischen Gesetz" von Keynes, wonach bei wachsendem Einkommen der für den Konsum verwendete Teil langfristig sinkt. Die empirische Evidenz deutet somit darauf hin, daß der langfristige Wachstumspfad der Gesamtwirtschaft nach oben durch die private Investitionstätigkeit begrenzt ist, nach unten aber durch einen fast "autonomen" Konsumtrend: In den Ländern mit der dynamischsten Entwicklung von Investitionen und Gesamtproduktion wie etwa in Japan ging die Konsumquote kontinuierlich von 60,6% (1964) auf 52,4% (1982) zurück. Auch in Österreich sank die Konsumquote bis 1973 deutlich und stagniert seither. Umgekehrt stieg die Konsumquote in den wachstumsschwachen Ländern sowohl vor als auch nach 1973.

Der öffentliche Konsum zeigt im Zeit- und Querschnittvergleich ein ähnliches Entwicklungsmuster wie die Nachfrage der privaten Haushalte. In der Wachstumsphase bis 1973 entwickelte er sich in sämtlichen erfaßten Ländern bzw. Ländergruppen (mit Ausnahme Dänemarks) unterdurchschnittlich,

¹⁾ Im Original des Aufsatzes in Band III der österreichischen Strukturberichterstattung werden die entsprechenden Daten auch für die USA, für Japan, die BRD, Dänemark, Schweden und die Schweiz als Referenzländer dargestellt.

seither ist die Quote des öffentlichen Konsums überall wieder gestiegen. Dafür dürfte das Zusammenwirken zweier Faktoren maßgeblich gewesen sein: Erstens verlagert der Staat seinen Aufgabenbereich langfristig vom öffentlichen "Mindestkonsum" für innere und äußere Sicherheit zugunsten des Bildungswesens und der sozialen Wohlfahrt (analog zum privaten Konsum könnte man von öffentlichen "Engel-Kurven" sprechen). Zweitens ließen die Stabilisierungsbemühungen der Wirtschaftspolitik die Staatsausgaben in den beiden Rezessionen seit 1973 steigen. Es scheint paradox, daß die öffentlichen Ausgaben während der "Gültigkeit" des Keynesianismus als wirtschaftspolitisches Paradigma relativ zurückgingen, in jener Phase aber, in der Nachfragesteuerung, Budgetdefizite und staatliche Interventionen im allgemeinen immer mehr in Mißkredit gerieten, besonders stark ausgeweitet wurden. Eine Erklärung mag in den Auswirkungen einer konsequent vertretenen wirtschaftspolitischen Doktrin auf die Verstetigung der Unternehmererwartungen und damit ihres Investitionsverhaltens liegen: Die Überzeugung, daß der Staat keinen Nachfrageeinbruch zulassen würde, hat bis in die frühen siebziger Jahre "präventiv" gewirkt, Phasen einer Wachstumsabschwächung wurden als kurzfristig angesehen und brachten keinen starken Einbruch der Investitionstätigkeit. Mit der Abkehr vom wirtschaftspolitischen Paradigma einer keynesianischen Nachfragestabilisierung schlugen Verschlechterungen der ökonomischen und politischen Rahmenbedingungen wie etwa der Übergang zu instabilen Wechselkursen und Zinssätzen oder die beiden "Erdölpreisschocks" viel stärker auf Unternehmererwartungen und Investitionen durch. Die Budgetdefizite der späten siebziger und frühen achtziger Jahre entstanden daher ungewollt, sie waren nicht Ausdruck jenes aktiven "Nachfragemanagements", das in den fünfziger und sechziger Jahren "präventiv" gewirkt hatte und so hohe Budgetdefizite erst gar nicht hatte entstehen lassen.

Die Verlagerung der Nachfrage von den Investitionen zum Konsum hat auch das Transaktionswachstum vom weltwirtschaftlichen zum binnenwirtschaftlichen Kreislauf verschoben. Im allgemeinen spielt die internationale Arbeitsteilung bei Investitionsgütern eine viel größere Rolle als im privaten Konsum (dort konzentriert sie sich — abgesehen vom Tourismus — nur auf die dauerhaften Güter), im öffentlichen Konsum laufen die Transaktionen nahezu ausschließlich in der Binnenwirtschaft ab (Multiplikatoreffekte bleiben außer Betracht). So hat das Wachstumsmuster der österreichischen Gesamtnachfrage seit 1977 die Sanierung der Leistungsbilanz strukturell begünstigt: Am schwächsten entwickelten sich die Investitionen, auch die private Konsumnachfrage wuchs unterdurchschnittlich, während die öffentliche Nachfrage relativ am stärksten zugenommen hat.

Entwicklung der außenwirtschaftlichen Komponenten der Endnachfrage

Zusammenwirken von Waren- und Dienstleistungsbilanz

Der starke Rückgang der Welthandelsexpansion war eines der bedeutendsten Merkmale des Trendbruchs in der weltwirtschaftlichen Entwicklung. Das spiegelt sich in den außenwirtschaftlichen Aggregaten der Endnachfrage: So ging das Wachstum der Exporte i. w. S. der Industrieländer von 8,7% auf 4,5% zurück, die Importdynamik sank sogar um mehr als zwei Drittel (von +9,0% auf +2,9%). Da sich die Terms of Trade der Industrieländer als Folge der beiden "Erdölpreisschocks" seit 1973 um durchschnittlich 1,9% pro Jahr verschlechterten, war die Diskrepanz des nominalen Export- und Importwachstums entsprechend geringer. Die starke Verlagerung der Transaktionen vom weltwirtschaftlichen zum binnenwirtschaftlichen Kreislauf erstreckte sich nicht nur auf den internationalen Handel, sondern auch auf die Dienstleistungen, insbesondere den für Österreich besonders wichtigen Tourismus.

Die österreichische Außenwirtschaft schnitt besonders in der schwierigen Phase seit dem ersten Erdölpreisschock sehr gut ab: Die realen Exporte i. w. S. konnten zwischen 1973 und 1982 um 6,1% pro Jahr gesteigert werden (OECD +4,5%), die Importe i. w. S. wuchsen um 4,4% (OECD +2,9%). Die beiden wichtigsten Komponenten, Warenhandel und Reiseverkehr, zeigten freilich ein unterschiedliches Entwicklungsmuster: Bei den Warenexporten konnte Österreich seinen realen Marktanteil kontinuierlich ausweiten, allerdings nur zu sinkenden relativen Preisen (verglichen mit den Konkurrenzländern). Da die Preisdaten der Außenhandelsstatistik "Unit values" darstellen (nominelle Erlöse je Mengeneinheit), drücken sie eine Kombination von reiner Preiskomponente und Produktqualität aus, stellen also keine Preise in einem theoretischen Sinn dar. Die realen Marktanteilsgewinne Österreichs gehen daher auch darauf zurück, daß ein bestimmtes nominelles Wachstum bei — im Vergleich zur internationalen Konkurrenz — geringerer Produktqualität eben nur durch Mengensteigerungen bei relativ sinkenden Preisen erreicht werden kann. Umgekehrt hat Österreich im internationalen Tourismus real Marktanteile verloren, gleichzeitig konnten jedoch leicht steigende relative Preise erzielt werden. Bereits vor 1973 bestand ein ähnlicher Unterschied in der Exportentwicklung von Waren und touristischen Dienstleistungen, doch war er viel schwächer ausgeprägt. Dieses Entwicklungsmuster läßt sich so interpretieren, daß die österreichische Wirtschaft im Warentausch noch immer relativ rückständig ist (besonders in qualitativ-

Struktur der Nachfrage
Zu Preisen von 1975

	1964 In % des BIP	1964/1973 Durchschnittliche jährliche Veränderung in %	1973 In % des BIP	1973/1982 Durchschnittliche jährliche Veränderung in %	1973/1977 1977/1982 jährliche Veränderung in %	1982 In % des BIP
<i>Österreich¹⁾</i>						
Privater Konsum	57,1	+4,7	55,1	+2,4	+4,1	55,4
Öffentlicher Konsum	19,7	+3,2	16,7	+3,4	+4,4	18,2
Bruttoinvestitionen (ohne Lager)	24,7	+6,3	27,5	+0,2	+1,9	22,6
Exporte i w S	21,1	+9,8	31,4	+6,1	+5,9	43,1
Importe i w S	22,1	+9,8	32,8	+4,4	+6,6	39,0
Brutto-Inlandsprodukt	100,0	+5,1	100,0	+2,4	+3,1	100,0
Gesamtverbrauch	100,9	+5,1	101,5	+1,8	+3,4	96,0
Gesamteinkommen	100,9	+5,2	101,8	+2,0	+2,6	98,2
<i>OECD</i>						
Privater Konsum	59,3	+4,9	59,7	+2,4	+2,8	61,3
Öffentlicher Konsum	18,1	+3,5	16,1	+2,6	+2,9	16,8
Bruttoinvestitionen (ohne Lager)	22,0	+5,8	23,9	+0,4	-0,5	20,5
Exporte i w S	12,1	+8,7	16,7	+4,5	+5,0	20,6
Importe i w S	12,8	+9,0	18,2	+2,9	+2,7	19,4
Brutto-Inlandsprodukt	100,0	+4,8	100,0	+2,1	+2,3	100,0
Gesamtverbrauch	100,7	+4,9	101,5	+1,8	+1,9	98,8
Gesamteinkommen	101,0	+4,9	101,7	+1,8	+1,7	98,7
<i>OECD-Europa</i>						
Privater Konsum	58,9	+4,7	59,3	+2,1	+2,6	60,3
Öffentlicher Konsum	17,7	+3,8	16,5	+2,7	+3,1	17,8
Bruttoinvestitionen (ohne Lager)	23,3	+4,8	23,6	-0,2	-0,6	19,7
Exporte i w S	18,1	+8,7	25,6	+4,1	+4,5	31,2
Importe i w S	19,2	+8,6	27,1	+3,0	+2,7	29,9
Brutto-Inlandsprodukt	100,0	+4,6	100,0	+1,9	+2,1	100,0
Gesamtverbrauch	101,1	+4,6	101,5	+1,6	+1,7	98,7
Gesamteinkommen	100,6	+4,7	101,7	+1,6	+1,6	98,9
<i>EWG</i>						
Privater Konsum	58,3	+4,6	58,9	+2,1	+2,3	60,6
Öffentlicher Konsum	18,3	+3,6	17,0	+2,4	+2,8	18,0
Bruttoinvestitionen (ohne Lager)	23,2	+4,4	23,1	-0,2	-1,0	19,3
Exporte i w S	17,7	+8,8	25,6	+4,2	+5,0	31,6
Importe i w S	18,9	+8,7	27,0	+3,1	+2,6	30,3
Brutto-Inlandsprodukt	100,0	+4,5	100,0	+1,8	+2,0	100,0
Gesamtverbrauch	101,2	+4,5	101,4	+1,5	+1,4	98,7
Gesamteinkommen	100,9	+4,6	101,8	+1,5	+1,5	99,2

¹⁾ Zu Preisen von 1976

technischer Hinsicht), im Tausch touristischer Dienstleistungen aber bereits einen hohen Entwicklungsstand erreicht hat.

Das Zusammenwirken dieser beiden außenwirtschaftlichen Komponenten erklärt auch die längerfristige Entwicklung der Terms of Trade und damit des Verhältnisses von Gesamtproduktion zu den daraus erwirtschafteten Realeinkommen: Im Warenhandel hat sich das reale Austauschverhältnis Österreichs seit 1973 etwas stärker verschlechtert als in den meisten Industrieländern, im Reiseverkehr aber verbessert. Dadurch sind die gesamtwirtschaftlichen Terms of Trade Österreichs im gleichen Ausmaß gesunken wie im Durchschnitt der europäischen OECD-Länder (-1,1%) und somit etwas schwächer als in allen Industrieländern (-1,8%)

Wie Übersicht 3 zeigt, blieb das Wachstum der gesamtwirtschaftlichen Realeinkommen aller Industrieländer (BIP nominell deflationiert mit der Preissteigerung des Gesamtverbrauchs und somit des verfügbaren Güter- und Leistungsvolumens) seit 1973 hinter

der Produktionssteigerung zurück. Dies ist eine notwendige (definitorische) Folge der Terms-of-Trade-Verschlechterung, die in erster Linie durch die beiden Erdölpreisschübe verursacht wurde. In Österreich war die Diskrepanz zwischen dem Produktionswachstum (+2,4%) und der Realeinkommensteigerung (+2,0%) etwas größer als im Durchschnitt der Industrieländer, weil die Außenwirtschaft in Österreich ein stark überdurchschnittliches Gewicht hat. Unmittelbar nach dem ersten "Erdölpreisschock" versuchte Österreich, seinen Gesamtverbrauch trotz der Verschlechterung der realen Austauschverhältnisse und damit der Realeinkommensteigerung auf relativ hohem Niveau zu halten: Zwischen 1973 und 1977 nahm der gesamtwirtschaftliche Verbrauch um 3,4% pro Jahr zu, die Produktion jedoch nur um 3,1% und die Realeinkommen nur um 2,6% (Österreich hat somit "über seine Verhältnisse gelebt"). Das dadurch ausgelöste außenwirtschaftliche Ungleichgewicht zwang in den folgenden Jahren zu einer umgekehrten Entwicklung: Die Produktion wuchs deutlich stärker

Übersicht 4

(+1,8%) als Gesamtverbrauch (+0,5%) und Realeinkommen (+1,5%). Der sehr ausgeprägte gesamt- bzw. außenwirtschaftliche Sparprozeß (Differenz zwischen Verbrauchs- und Einkommenswachstum) ermöglichte eine rasche Beseitigung des Leistungsbilanzdefizits.

Diese Betrachtungsweise relativiert den neo-merkantilistischen Stolz auf überdurchschnittliche Produktions- und Exportsteigerungen. Gerade im Rahmen weltweit gesunkener Wachstumschancen muß es Ziel einer kleinen offenen Volkswirtschaft sein, ein möglichst hohes Realeinkommen zu erzielen, indem solche Güter produziert werden, die auf dem Weltmarkt überdurchschnittliche Erlöse erzielen (effizientes, nicht maximales Produktionswachstum). Am drastischsten hat dies die OPEC seit 1973 praktiziert, freilich durch Ausnützung eines Quasi-Monopols bei einer erschöpfbaren Ressource: Von allen Ländergruppen stieg das BIP der OPEC am schwächsten, Realeinkommen und damit Lebensstandard wuchsen aber am raschesten.

Entwicklung der realen Warenexporte Österreichs nach Ländergruppen

Übersicht 4 zeigt die Entwicklung der österreichischen Warenexporte auf den vier Teilmärkten.

In beiden Teilperioden konnte Österreich real Marktanteile gewinnen, seit 1973 in deutlich stärkerem Ausmaß. Diese Entwicklung erfolgte jedoch um den Preis stark sinkender relativer Preise, sodaß sich die nominellen Exporterlöse nur durchschnittlich erhöhten und somit im Vergleich zu den Konkurrenzländern nach 1973 etwas schwächer wuchsen als in den sechziger und frühen siebziger Jahren.

Daß die relativ schwächere Entwicklung der Exporterlöse im Vergleich zur Mengenausweitung auch auf die im internationalen Vergleich geringere Produktqualität zurückzuführen ist, wird durch die Entwicklung nach Absatzmärkten bestätigt: Im Handel mit den Industrieländern konnte der reale Marktanteil seit 1973 trotz eines überdurchschnittlichen Rückgangs der relativen Preise (-2,5%) nur unterdurchschnittlich ausgeweitet werden (+2,0%), auch gegenüber den Planwirtschaften fiel die relative Mengenausweitung (+2,6%) schwächer aus als der relative Preisrückgang (-3,2%). Nur bei den Entwicklungsländern nahmen die nominellen Exporterlöse Österreichs etwas stärker zu als jene der Konkurrenzländer. Besonders gut hat Österreich auf dem Markt der OPEC abgeschnitten, der reale Marktanteil wuchs um 5,3% pro Jahr, die relativen Preise gingen bloß um 1,6% zurück (möglicherweise war auch der internationale Konkurrenzdruck auf diesem florierenden Markt schwächer). Die realen Exporte in die übrigen Entwicklungsländer (NODC) konnten relativ zur internationalen Konkur-

Entwicklung der Warenexporte Österreichs

	Real			
	1964/1973	1973/1982	1973/1977	1977/1982
	Durchschnittliche jährliche Veränderung in %			
<i>Industrieländer</i>				
Markt	+ 9,1	+ 3,0	+ 3,3	+ 2,8
Marktanteil Österreichs	+ 0,5	+ 2,0	+ 0,6	+ 3,0
Exporte Österreichs	+ 9,7	+ 5,1	+ 4,0	+ 5,9
Bestimmende Variable				
Relative Preise	- 0,1	- 2,5	- 2,4	- 2,6
Importpreise insgesamt	+ 5,4	+ 9,4	+ 12,8	+ 6,8
Exportpreise Österreichs	+ 5,3	+ 6,7	+ 10,1	+ 4,0
<i>OPEC</i>				
Markt	+ 10,0	+ 15,0	+ 28,2	+ 6,8
Marktanteil Österreichs	+ 2,2	+ 5,3	+ 6,0	+ 4,8
Exporte Österreichs	+ 12,4	+ 21,2	+ 33,8	+ 12,0
Bestimmende Variable				
Relative Preise	+ 0,9	- 1,8	- 1,9	- 1,4
Importpreise insgesamt	+ 4,4	+ 8,4	+ 12,3	+ 5,4
Exportpreise Österreichs	+ 5,3	+ 6,7	+ 10,1	+ 4,0
<i>NODC</i>				
Markt	+ 7,3	+ 5,1	+ 3,6	+ 6,3
Marktanteil Österreichs		+ 5,1	+ 7,3	+ 3,3
Exporte Österreichs		+ 10,4	+ 11,2	+ 9,7
Bestimmende Variable				
Relative Preise	+ 0,6	- 3,4	- 5,0	- 2,0
Importpreise insgesamt	+ 4,7	+ 10,4	+ 15,9	+ 6,2
Exportpreise Österreichs	+ 5,3	+ 6,7	+ 10,1	+ 4,0
<i>Planwirtschaften</i>				
Markt	+ 9,1	+ 2,5	+ 3,3	+ 1,8
Marktanteil Österreichs	- 2,2	+ 2,6	+ 8,2	- 1,6
Exporte Österreichs	+ 6,7	+ 5,2	+ 11,8	+ 0,2
Bestimmende Variable				
Relative Preise	+ 2,1	- 3,2	- 2,8	- 3,5
Importpreise insgesamt	+ 3,2	+ 10,2	+ 13,3	+ 7,8
Exportpreise Österreichs	+ 5,3	+ 6,7	+ 10,1	+ 4,0
<i>Welt</i>				
Markt	+ 8,9	+ 4,0	+ 4,5	+ 3,5
Marktanteil Österreichs	+ 0,5	+ 1,9	+ 1,8	+ 2,0
Exporte Österreichs	+ 9,4	+ 5,9	+ 6,3	+ 5,6
Konsumgüter	+ 11,1 ¹⁾	+ 6,9	+ 5,8	+ 7,8
Investitionsgüter	+ 10,2 ²⁾	+ 6,4	+ 8,2	+ 5,0
Bestimmende Variable				
Relative Preise	+ 0,3	- 2,6	- 2,8	- 2,5
Importpreise insgesamt	+ 5,1	+ 9,5	+ 13,2	+ 6,7
Exportpreise Österreichs	+ 5,3	+ 6,7	+ 10,1	+ 4,0

¹⁾ 1967/1973

renz etwa im gleichen Ausmaß ausgeweitet werden (+5,1%), freilich um den Preis eines etwas stärkeren Rückgangs der relativen Preise (-3,4%).

Struktur der Auslandsverflechtung Österreichs im internationalen Vergleich

Betrachtet man die Struktur sämtlicher Zahlungsströme zwischen dem In- und Ausland, so zeigt sich, daß der Anteil der durch den Export erzielten Einnahmen in allen Ländern bei etwa 90% liegt, allerdings mit zwei Ausnahmen: In der Schweiz erreicht er nur 81,7%, in den USA sogar nur 76,3%. In diesen beiden Ländern wird nämlich ein relativ großer Teil der Gesamteinnahmen aus Kapitalanlagen im Ausland erzielt (USA 23,2%, Schweiz 15,6%). Dieser Aspekt der Aus-

landsverflechtung wird in der empirischen Wirtschaftsforschung meist vernachlässigt, ist aber für eine langfristige Entwicklungsstrategie eines kleinen Landes von entscheidender Bedeutung. Dies soll am Beispiel der Schweiz gezeigt werden: Durch kontinuierliche Direktinvestitionen der Schweizer multinationalen Unternehmen und durch Kapitalbeteiligungen von Finanzierungsgesellschaften konnte 1981 ein Netto-Kapitaleinkommen von 11,4 Mrd. sfr erzielt werden, das sind 6,1% des BIP (dabei dürfte es sich überwiegend um Produktionen handeln, die auf Grund hoher Technologie — wie bei der Pharmaindustrie — oder starker Marktposition — wie etwa im Nahrungsmittelbereich — das Erzielen von Quasirenten ermöglichen): Zwischen 1964 und 1981 wuchsen die Netto-Kapitalerträge um 13,2% pro Jahr und damit stark überdurchschnittlich (Österreich mußte umgekehrt seine Zahlungen an das Ausland um jährlich 22,5% steigern). Andererseits importiert die Schweiz für unqualifizierte Tätigkeiten billige Arbeitskräfte, ohne ihnen den Status von "residents" zu geben; 1981 flossen daher netto 2,5 Mrd. sfr als Lohneinkommen an das Ausland. Gemeinsam mit der Verbesserung der Terms of Trade (auch sie drückt einen Vorsprung in Technologie und Unternehmensorganisation aus) führte dieses Entwicklungsmuster dazu, daß das gesamte im In- und Ausland erzielte Realeinkommen der Schweiz längerfristig merklich rascher wuchs als die Inlandsproduktion (BIP), umgekehrt stieg es in Österreich langsamer.

Die Frage, ob das Wachstum der Produktion oder der Einkommen maximiert werden soll, scheint für eine längerfristig orientierte Wirtschaftspolitik von zentraler Bedeutung. Diese Problematik hat sich in Anbetracht einer kontinuierlichen Ressourcenverknappung (von der Energie bis zur Umwelt) verschärft, gleichzeitig wird sie jedoch in wirtschaftspolitischen Diskussionen kaum expliziert. Daher sollen die Unterschiede am Beispiel von Österreich und der Schweiz empirisch demonstriert werden (Übersicht 5): In der Schweiz lag 1981 das Gesamteinkommen aus in- und ausländischer Produktion um 4,8% über dem BIP, in Österreich aber um 0,8% darunter. Denn während die Schweiz netto im Ausland produzieren "läßt", gilt für Österreich das Umgekehrte. Diese Diskrepanz hat sich langfristig infolge des überdurchschnittlichen Wachstums der Faktoreinkommen deutlich verschärft. Die zweite Variable, die den Unterschied von Produktion und Einkommen einer Volkswirtschaft bestimmt, ist die Entwicklung der Terms of Trade. Da sich die Schweiz auf technologisch hochwertige Produkte spezialisiert hat, konnte sie ihre Austauschverhältnisse trotz der beiden "Erdölpreisschocks" kontinuierlich verbessern (1964 bis 1981 + 0,3% jährlich). Das Gegenteil gilt für die österreichische Wirtschaft, deren Terms of Trade langfristig gesunken sind (—0,7%). Faßt man die Faktoren zusammen, so er-

Entwicklung von Produktion und Einkommen in Österreich und in der Schweiz

	1964		1964/1981		1981	
	Österreich	Schweiz	Österreich	Schweiz	Österreich	Schweiz
	Mrd. S	Mrd. sfr	Durchschnittliche jährliche Veränderung in %	Durchschnittliche jährliche Veränderung in %	Mrd. S	Mrd. sfr
	Zu laufenden Preisen				Zu laufenden Preisen	
Brutto-Inlandsprodukt (Einkommen aus der Produktion im Inland)	226,6	56,8	+ 9,5	+ 7,2	1 058,8	184,8
Netto-Faktoreinkommen	— 0,8	1,2		+ 12,8	— 8,7	8,9
Gesamteinkommen aus dem In- und Ausland	225,8	58,0	+ 9,5	+ 7,4	1 050,1	193,6
	1976 = 100		Durchschnittliche jährliche Veränderung in %		1976 = 100	
Terms of Trade	104,5	89,7	— 0,7	+ 0,3	93,4	83,9
Deflator des Brutto-Inlandsproduktes	52,8	52,1	+ 5,4	+ 4,6	129,3	116,3
verfügbaren Güter- und Leistungsvolumens	52,3	54,0	+ 5,6	+ 4,7	133,0	118,0
	Mrd. S	Mrd. sfr	Durchschnittliche jährliche Veränderung in %	Durchschnittliche jährliche Veränderung in %	Mrd. S	Mrd. sfr
	Zu Preisen von 1976				Zu Preisen von 1976	
Brutto-Inlandsprodukt	429,0	109,0	+ 3,9	+ 2,2	818,9	158,8
Gesamteinkommen aus dem In- und Ausland	431,6	107,4	+ 3,6	+ 2,5	789,5	164,1

gibt sich, daß das reale Gesamteinkommen der Schweiz um 0,3 Prozentpunkte rascher wuchs als die Produktion im Inland, in Österreich aber um 0,3 Prozentpunkte langsamer. Dementsprechend geringer ist der langfristige "Wachstumsvorsprung" der österreichischen Wirtschaft, wenn man statt der Produktionsentwicklung (+1,7%) die Einkommen als Maßstab heranzieht (+1,1%)²⁾.

Entwicklungstendenzen in der Produktionsstruktur nach Wirtschaftsbereichen

Ein Querschnittvergleich bestätigt die Dreisektorthese nur teilweise (Übersichten 6 und 7): Wohl ist der Anteil des primären Sektors tatsächlich umso kleiner, je höher entwickelt eine Volkswirtschaft ist, im Verhältnis zwischen sekundärem und tertiärem Sektor zeigt sich jedoch kein eindeutiges Entwicklungsmuster. Zwar weisen die USA als höchst entwickelte Wirtschaft auch den höchsten Dienstleistungsanteil auf (mit Ausnahme Dänemarks), andererseits ist er etwa in der Bundesrepublik Deutschland niedriger als in Österreich oder in Japan. Auch die Strukturverschiebungen in der Zeit zeigen kein einheitliches Entwicklungsmuster. In der relativ wachstumstarken Phase bis 1973 hatte sich die Pro-

²⁾ Im Original werden diese Zusammenhänge im Hinblick auf die Arbeitszeitverkürzung noch weiter diskutiert. Darauf werden die Spezialisierungstendenzen in der Auslandsverflechtung Österreichs (Handel mit Waren und Dienstleistungen, Faktoreinkommen aus Arbeit und Kapital, Transfers) mit jenen der Referenzländer verglichen.

Struktur der Gesamtproduktion im internationalen Vergleich
Real

	Österreich		USA		Japan		BRD		Dänemark		Schweden			
	Zu Preisen von 1976		Zu Preisen von 1975		Zu Preisen von 1976		Zu Preisen von 1975		Zu Preisen von 1975		Zu Preisen von 1980			
	1984	1973	1981	1964	1973	1964	1973	1981	1964	1973	1981	1964	1973	1981
Anteile in %														
Primärer Sektor	8,4	5,8	5,3	6,7	5,6	10,8	6,1	4,3	5,1	7,8	6,3	5,1	5,9	5,1
Land- und Forstwirtschaft	7,4	5,1	4,8	3,8	3,1	9,8	5,5	3,0	5,0	6,9	5,2	4,4	5,8	4,4
Bergbau	1,0	0,7	0,5	2,8	2,5	1,0	0,6	1,3	0,1	0,9	1,1	0,6	0,2	0,6
Sekundärer Sektor	40,0	44,1	41,4	33,7	33,8	33,7	41,7	46,4	31,5	38,9	40,4	36,5	26,3	40,4
Sachgüterproduktion	28,8	32,0	30,7	24,7	25,7	23,6	30,7	36,7	19,9	27,9	29,9	26,0	19,6	29,9
Nahrungsmittel, Getränke, Tabakwaren	4,8	5,1	5,0	3,0	2,9	2,7	3,0	4,4	4,1	3,8	3,0	2,8	4,7	3,8
Textil, Leder	3,8	3,4	2,6	1,7	1,7	1,5	1,2	2,2	1,4	2,2	1,5	0,8	1,4	2,2
Holz	2,1	2,2	2,0	1,1	1,1	1,0	1,1	1,4	1,3	1,1	2,3	1,9	1,1	2,3
Papier, Druckerei, Verlag	2,4	2,2	2,0	2,3	2,3	2,1	1,0	1,7	2,3	1,9	4,9	4,3	1,9	4,9
Chemie	3,5	4,5	4,0	2,9	3,5	3,4	3,2	6,5	2,0	2,3	1,7	2,6	2,3	1,7
Stein- und Glaswaren	1,8	1,9	1,8	0,9	0,9	0,7	1,6	1,7	1,5	1,2	1,1	0,7	0,9	1,2
Grundmetalle	2,6	2,5	2,3	2,8	2,4	1,6	3,5	3,2	0,3	1,7	1,8	1,5	0,3	1,7
Metalverarbeitung	8,0	10,2	10,9	9,6	10,6	10,5	12,5	15,2	6,6	6,7	11,9	11,6	6,7	9,8
Sonstige	8,5	9,2	7,4	0,4	0,4	0,4	4,7	0,3	0,4	0,2	0,2	0,2	0,4	0,2
Bauwesen	8,5	9,2	7,4	6,9	5,6	4,1	9,3	7,3	10,3	9,3	8,3	7,9	5,1	9,3
Energie- und Wasserversorgung	2,6	3,0	3,3	2,2	2,5	2,4	1,9	1,8	1,4	1,7	2,3	2,7	1,6	1,7
Tertiärer Sektor	51,6	50,1	53,3	59,6	60,6	64,2	52,2	49,3	63,4	53,3	53,2	58,4	67,8	53,2
Handel, Hotel-, Gast-, Schankgewerbe	17,5	17,4	17,1	16,5	17,5	17,4	14,1	11,2	16,2	13,2	12,2	11,8	15,5	13,2
Handel	13,6	14,2	14,0	15,9	16,9	16,8	14,1	9,9	15,0	12,0	11,3	11,1	14,4	12,0
Hotel-, Gast-, Schankgewerbe	3,9	3,2	3,1	0,6	0,6	0,6	1,9	1,3	1,2	1,2	0,9	0,7	1,0	1,2
Verkehr, Nachrichtenübermittlung	4,7	5,5	6,3	5,3	6,0	6,5	5,7	5,8	8,9	5,5	6,0	7,6	8,9	5,5
Vermögensverwaltung	8,8	10,2	12,2	16,1	17,1	19,9	12,7	9,8	14,1	12,6	12,0	12,4	15,0	12,6
Imputierte Mieten	3,1	3,5	3,8						7,3	9,4	8,4	8,4	8,0	9,4
Sonstige Vermögensverwaltung	5,7	6,7	8,4						6,9	3,1	3,5	4,0	7,0	3,1
Sonstige marktmäßige Dienste	4,2	3,2	3,3	7,7	7,5	8,0	10,8	9,1	4,9	3,8	3,2	3,8	5,0	3,8
Öffentlicher Dienst	15,1	13,0	13,7	14,0	12,6	12,3	7,6	11,5	18,6	16,9	19,0	22,0	22,8	16,9
Private Dienste ohne Erwerbscharakter	0,9	0,7	0,6						0,6	1,4	0,9	0,7	0,6	1,4
Häusliche Dienste	0,4	0,1	0,1						0,5	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1
Alle Sektoren	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Struktur der Gesamtproduktion im internationalen Vergleich
Nomineil

	Österreich		USA		Japan		BRD		Dänemark		Schweden							
	1964	1973	1981	1984	1981	1984	1973	1981	1980	1964	1973	1981						
	Anteile in %																	
Primärer Sektor	10,6	6,8	4,8	5,2	5,6	7,0	10,4	6,3	3,9	6,6	4,0	3,1	3,1	6,9	5,9	8,8	5,2	4,1
Land- und Forstwirtschaft	9,6	6,2	4,3	3,1	3,9	2,7	9,1	5,6	3,4	4,6	3,0	2,1	2,1	6,8	5,5	7,4	4,2	3,6
Bergbau	1,1	0,6	0,5	2,1	1,7	4,4	1,3	0,7	0,5	2,0	1,0	0,9	0,9	0,1	0,4	1,5	1,0	0,5
Sekundärer Sektor	44,9	45,2	40,1	35,6	32,3	29,2	42,6	43,4	41,0	51,2	47,8	44,0	44,0	31,4	25,2	43,1	39,0	34,6
Sachgüterproduktion	33,5	33,0	28,6	28,4	24,8	22,2	33,0	33,4	29,6	39,9	37,7	34,4	34,4	20,1	18,4	30,5	27,8	24,1
Nahrungsmittel, Getränke, Tabakwaren	5,7	5,2	4,5	3,6	2,6	2,3	2,3	3,1	3,2	6,2	4,8	4,2	4,2	4,4	4,4	4,5	2,9	2,6
Textil, Leder	4,8	3,6	2,5	2,2	1,8	1,3	1,7	1,7	1,1	3,9	2,4	1,8	1,8	1,6	1,1	2,7	1,5	0,8
Holz	2,5	2,6	2,0	1,2	1,3	0,9	0,9	0,9	0,7	1,4	1,5	1,3	1,3	1,2	0,9	2,3	2,6	1,9
Papier, Druckerei, Verlag	2,5	2,2	1,9	2,5	2,2	2,1	1,9	0,9	0,7	1,9	1,6	1,4	1,4	2,2	2,1	3,7	3,9	3,6
Chemie	4,5	4,5	3,9	3,5	3,4	3,2	3,4	4,0	3,4	5,9	6,8	6,2	6,2	2,0	2,0	2,2	2,5	2,1
Stein- und Glaswaren	2,5	2,1	1,7	1,0	0,8	0,7	1,5	1,5	1,1	2,3	1,9	1,5	1,5	1,5	0,9	1,4	1,1	0,8
Grundmetalle	2,7	2,8	2,0	2,3	1,9	1,7	3,0	4,1	3,0	4,2	3,3	2,8	2,8	0,4	0,2	2,1	1,9	1,3
Metallverarbeitung	8,3	10,0	10,2	11,6	10,5	9,7	13,3	13,3	12,7	13,9	15,2	15,0	15,0	6,5	6,4	11,2	11,3	10,8
Sonstige	8,6	9,4	8,4	4,7	5,1	4,4	6,9	8,3	8,7	9,1	7,7	6,9	6,9	10,0	5,3	10,1	8,9	7,4
Bauwesen	2,8	2,8	3,2	2,5	2,4	2,6	2,7	1,6	2,8	2,3	2,3	2,7	2,7	1,4	1,6	2,4	2,3	3,1
Energie- und Wasserversorgung	44,4	48,0	55,1	59,2	62,1	63,8	47,0	50,3	55,1	42,2	48,2	52,9	52,9	61,7	68,9	48,1	55,8	61,4
Tertiärer Sektor	18,2	16,7	17,3	18,9	17,3	16,7	13,0	13,6	12,0	13,6	11,4	11,4	11,4	16,5	15,3	12,1	11,5	11,8
Handel, Hotel-, Gast-, Schankgewerbe	15,4	13,5	13,7	16,4	16,7	16,0	13,6	13,6	12,0	12,1	10,1	10,1	10,1	15,4	14,1	11,3	10,5	10,9
Handel	2,8	3,2	3,6	0,5	0,6	0,7	0,7	0,7	1,5	1,5	1,2	1,3	1,3	1,1	1,2	0,8	1,0	0,9
Hotel-, Gast-, Schankgewerbe	6,0	5,8	6,1	6,4	6,3	6,4	7,0	5,9	6,6	6,1	5,9	5,9	5,9	8,1	8,3	6,8	7,4	6,9
Verkehr, Nachrichtenübermittlung	6,4	9,7	13,4	17,6	18,0	20,4	11,2	13,3	14,9	6,9	9,5	10,4	10,4	14,4	16,6	11,3	13,2	13,2
Vermögensverwaltung	1,5	2,9	4,7	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,2	1,3	1,3	7,5	9,3	8,7	9,4	8,7
Impfrente Mieten	4,8	6,9	8,8	7,0	7,5	8,1	8,2	9,7	11,3	6,3	8,6	11,2	11,2	6,9	7,3	2,6	3,7	4,5
Sonstige Vermögensverwaltung	3,0	2,9	3,4	11,4	13,0	12,2	6,7	6,8	8,5	7,8	11,0	12,1	12,1	4,9	5,0	4,0	3,8	3,6
Sonstige marktmäßige Dienste	10,0	12,1	14,0	11,4	13,0	12,2	6,7	6,8	8,5	7,8	11,0	12,1	12,1	17,2	23,0	13,0	19,2	25,0
Öffentlicher Dienst	0,6	0,7	0,7	0,9	0,9	0,9	0,9	1,0	1,1	1,1	1,5	1,8	1,8	0,6	0,7	0,9	0,8	0,8
Private Dienste ohne Erwerbscharakter	0,2	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1
Häusliche Dienste	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Alle Sektoren	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

duktion allgemein vom primären zum sekundären Sektor verlagert, der reale Anteil der Dienstleistungen ging in den besonders rasch wachsenden Ländern wie Japan oder Österreich sogar leicht zurück. In der relativ wachstumschwachen Phase seit 1973 verlagerte sich die Produktion deutlich vom sekundären zum tertiären Sektor, der Anteil des primären Sektors stagnierte.

Diese Beobachtungen legen die Vermutung nahe, daß die realen Produktionsverlagerungen und damit die Richtung des Strukturwandels auch vom Tempo der Wirtschaftsentwicklung abhängen: Je rascher die Wirtschaft wächst, umso schwächer ist der Trend zur Dienstleistungsproduktion. Denn in diesem Fall entwickelt sich die Investitionsnachfrage besonders dynamisch, was die Sachgüterproduktion überdurchschnittlich stimuliert. Umgekehrt stabilisiert die Konsumnachfrage die Wirtschaft in Phasen geringer Dynamik, ihr relativer Anstieg kommt der Dienstleistungsproduktion überdurchschnittlich zugute. Die Entwicklung in Japan scheint diese Hypothese zu bestätigen: Dort wuchs die Wirtschaft auch nach 1973 kräftig, gleichzeitig ging der reale Anteil der Dienstleistungsproduktion weiter zurück, wenn auch in abgeschwächtem Ausmaß. Die Zusammenhänge zwischen sektoralem Strukturwandel, Produktivitätsentwicklung und Wirtschaftswachstum scheinen daher interdependent: Es gilt nicht nur die häufig betonte Beziehung, wonach ein autonomer Nachfragetrend zu den Dienstleistungen infolge der geringeren Produktivitätszuwächse in diesem Bereich die gesamtwirtschaftliche Dynamik strukturell dämpft, sondern auch die umgekehrte Kausalitätsrichtung, wonach bei einer durch vielfältige Faktoren bedingten Wachstumsabschwächung die relative Stabilität der Dienstleistungsnachfrage den tertiären Sektor überdurchschnittlich zunehmen läßt.

Hinsichtlich der relativen Preise zeigt sich ein klares Bild: In fast allen Ländern und Perioden hat sich die Dienstleistungsproduktion überdurchschnittlich verteuert, die Preise des sekundären Sektors sind meist relativ gesunken, während jene der Urproduktion eine wenig einheitliche Entwicklung aufweisen. Dieses Inflationsmuster bewirkt, daß die Dreisektorsehe eher auf die nominelle als auf die reale Entwicklung zutrifft (siehe Übersicht 7). Doch auch in diesem Fall war die Verlagerung vom sekundären zum tertiären Sektor erst in der wachstumschwachen Periode seit 1973 deutlich ausgeprägt, vorher ist in den dynamischen Ländern wie Japan oder Österreich auch der Anteil des sekundären Sektors noch leicht gestiegen.

Ein internationaler Vergleich der Struktur der Sachgüterproduktion ergibt für die österreichische Wirtschaft folgende Charakteristika: Deutlich überdurchschnittlich ist der Anteil der Bereiche Nahrungsmittel, Textil und Leder sowie Holz und Papier, auch die che-

mische Industrie hat relativ große Bedeutung (ihr Anteil ist nur in der Bundesrepublik Deutschland höher), ebenso der Bereich Steine und Glaswaren. Deutlich unterdurchschnittlich ist die Bedeutung der metallverarbeitenden Industrie, insbesondere im Vergleich zu Japan und zur Bundesrepublik Deutschland. Damit zusammenhängend ist auch der Anteil der Grundmetalle relativ niedrig.

Sowohl ein Längsschnitt- als ein Querschnittvergleich zeigt, daß der Anteil der Bauwirtschaft mit fortschreitendem Entwicklungsniveau deutlich sinkt: Er ist in den USA am niedrigsten, es folgen Dänemark, die Bundesrepublik Deutschland und Schweden. Relativ große Bedeutung hat die Bauwirtschaft noch in Japan und Österreich. Überdies ist ihr Anteil in diesen Ländern zumindest seit 1964 kaum gesunken. Offenbar bestehen in Volkswirtschaften, die von einem relativ niedrigen Ausgangsniveau überdurchschnittlich rasch wachsen, ein ausgeprägter Nachholbedarf an Bauten und ein entsprechend hoher Anteil dieses Wirtschaftszweigs. Dieser läßt sich dann in Phasen schwacher Wirtschaftsentwicklung besonders schwer verringern, da es keine alternativen Beschäftigungsmöglichkeiten gibt.

Innerhalb der Dienstleistungsproduktion ist in Österreich sowohl im Handel als auch im Hotel- und Gastgewerbe der Anteil überdurchschnittlich hoch. Entsprechend der relativen Bedeutung des öffentlichen Konsums in der Endnachfrage hat der Produktionsbereich "öffentlicher Dienst" in Österreich ein durchschnittliches Gewicht: Deutlich niedriger ist sein Anteil nur in Japan, deutlich höher in den skandinavischen Ländern.

Sektoraler Strukturwandel in Erwerbstätigkeit und Produktivität

Vergleicht man die Anteile der einzelnen Produktionsbereiche an der Wertschöpfung und an der Erwerbstätigkeit (und somit implizit die Produktivitätsdifferenziale), so ergibt sich folgendes Bild: 1981 erreichte die nominelle Produktivität der Landwirtschaft in Österreich nur etwa die Hälfte des gesamtwirtschaftlichen Durchschnitts (der Anteil an der Erwerbstätigkeit war mit 8,8% etwa doppelt so hoch wie an der nominellen Nettoproduktion). Noch größer war das Produktivitäts- bzw. Einkommensgefälle in Japan und der Bundesrepublik Deutschland, deutlich niedriger in den USA und in Dänemark. Im sekundären Sektor entspricht das Produktivitätsniveau im allgemeinen dem gesamtwirtschaftlichen Durchschnitt, nur in Japan und Schweden ist es merklich höher. Dies ist in erster Linie auf die relativ hohe Produktivität der Industrie zurückzuführen. Die Bauwirtschaft erreicht in allen Ländern eine durchschnittliche Produktivität. Sehr hoch ist der Output je Erwerbstätigen im Energiesek-

tor, bedingt durch die extrem kapitalintensive Produktion. Der Dienstleistungssektor erzielt in den meisten Ländern einen etwas höheren Einkommensanteil als der Erwerbstätigkeit entspricht, seine nominelle Produktivität ist also leicht überdurchschnittlich. So entfielen etwa in Österreich 1981 55,1% des nominalen BIP (ohne Mehrwertsteuer) auf den tertiären Sektor, aber nur 52,3% der Erwerbstätigen. Nur in den USA und in Schweden war das Anteilsverhältnis umgekehrt. Ein Längsschnittvergleich zeigt, daß 1964 das Verhältnis von Einkommens- zu Erwerbstätigenanteil sogar noch höher gewesen war³⁾.

Struktur und Entwicklung der Produktion nach Faktorkosten

Übersicht 8 zeigt die Struktur der Produktion nach Faktorkosten. Faßt man für einen ersten Vergleich drei Einnahmenarten zusammen, nämlich die Lohnsumme, den Betriebsüberschuß und die Abschreibungen als gesamtwirtschaftlichen "Cash-flow" des Unternehmenssektors, und stellt ihnen die indirekten Steuern (abzüglich der Subventionen) als den dem Staat zufließenden Teil der Wertschöpfung gegenüber, so ergibt sich folgendes Verteilungsmuster: Am größten ist die Lohnquote in den Ländern mit dem höchsten Entwicklungsniveau wie Schweden, der Schweiz und den USA, am niedrigsten in Österreich und Japan. Dies entspricht grob der Struktur der Endnachfrage: Die höchste Konsumquote erreichten die USA und die Schweiz, während sie in Japan und Österreich relativ niedrig ist. Eine Ausnahme bilden Dänemark und Schweden durch den überdurchschnittlichen Staatsanteil an der nominellen Wertschöpfung und an der Endnachfrage. Faßt man private und öffentliche Haushalte zusammen, so wird die Hypothese bestätigt, daß mit dem wirtschaftlichen Entwicklungsniveau der Anteil der Haushalte an der Verteilung und Verwendung der Einkommen zunimmt. Gleichzeitig haben die höchst entwickelten Länder auch eine geringere Wirtschaftsdynamik, wobei der relativ steigende Haushaltsanteil dazu beitragen dürfte, den Wachstumspfad auf niedrigerem Niveau zu stabilisieren.

Entwicklungstendenzen der funktionellen Einkommensverteilung in Österreich

Übersicht 9 beschreibt die Entwicklung der funktionellen Einkommensverteilung in Österreich detaillierter.

³⁾ Im Original wird die Struktur der Erwerbstätigkeit im Zeit- und Querschnittvergleich noch genauer diskutiert und durch Übersichten dokumentiert. Darauf folgt eine Darstellung des Zusammenwirkens von Produktion, Erwerbstätigkeit, Produktivität und relativen Preisen nach 19 Bereichen der österreichischen Wirtschaft.

ter Langfristig sind die Löhne merklich rascher gewachsen als die Nicht-Lohneinkommen (Einkommen aus Besitz und Unternehmung sowie unverteilte Gewinne der Kapitalgesellschaften): Zwischen 1964 und 1982 stieg die Lohnquote (bezogen auf das nominelle BIP) von 46,6% auf 54,3%, jene der übrigen Einkommen fiel von 27,6% auf 22,5%. Gleichzeitig nahm jedoch der Anteil der Unselbständigen an den gesamten Erwerbstätigen von 73,6% auf 85,5% zu. Da weder Ausmaß noch Struktur der "querverteilten" Einkommen, also der Einkünfte aus Kapitalbesitz (Mieten, Dividenden, Zinserträge) bekannt ist, kann man sich im Rahmen dieses knappen Überblicks nur dadurch ein erstes Bild über die Entwicklung der funktionellen Verteilung pro Kopf machen, daß man die Lohnsumme je Unselbständigen mit dem gesamten Volkseinkommen je Erwerbstätigen vergleicht. Die entsprechenden Verschiebungen sind besonders im Hinblick auf die Wechselwirkungen von Einkommensverteilung, Investitionsdynamik und Wirtschaftswachstum von Bedeutung: Bis 1973 haben sich die Löhne leicht unterdurchschnittlich, die Einkommen aus Besitz und Unternehmung überdurchschnittlich entwickelt (das Volkseinkommen je Erwerbstätigen war pro Jahr um 0,1 Prozentpunkt rascher gestiegen als die Lohnsumme je Unselbständigen). In dieser Phase waren auch die Investitionen kräftig gewachsen. Zwischen 1973 und 1977 stieg umgekehrt die Lohnsumme je Unselbständigen um 0,8 Prozentpunkte pro Jahr rascher als der gesamtwirtschaftliche Durchschnitt. Dies stützte die Konsumnachfrage, wodurch gemeinsam mit der antizyklischen Budgetpolitik der durch den ersten "Erdölpreisschock" und seine Folgen ausgelöste Investitionsrückgang teilweise ausgeglichen wurde. In dieser Periode wuchs die österreichische Wirtschaft um 1 Prozentpunkt pro Jahr rascher als die der europäischen OECD-Länder. Sowohl die Entwicklung des Staatshaushalts, aber noch mehr jene der Leistungsbilanz zwang in der Folge zu einer Drosselung der Inlandsnachfrage. Im Einklang damit wurden die Lohnforderungen der Gewerkschaften zurückhaltender, um durch ein relatives Zurückbleiben der Arbeitskosten die Investitionsbereitschaft der Unternehmer zu erhöhen. Dies trug zu einer Umkehrung des funktionellen Verteilungsprozesses zugunsten der Nicht-Lohneinkommen bei: Zwischen 1977 und 1982 stieg die Lohnsumme je Unselbständigen um 0,2 Prozentpunkte pro Jahr langsamer als im gesamtwirtschaftlichen Durchschnitt. Dementsprechend sind die österreichischen Lohnkosten auch im Vergleich zu den meisten anderen Industrieländern relativ gesunken. Bis zum Ende des Untersuchungszeitraums (1982) hat sich allerdings die Investitionsnachfrage noch schwächer entwickelt, wobei andere Faktoren (zweiter "Erdölpreisschock", Zinsanstieg, Rezession 1981/82 u. a.) mitwirkten. Die private und die öffentliche Nachfrage waren gleichzei-

Struktur der Produktion
Nach Faktorkosten

	1964	1964/1973	1973	1973/1982	1973/1977	1977/1982	1982
	in % des BIP	Durchschnittliche jährliche Veränderung in %	in % des BIP	Durchschnittliche jährliche Veränderung in %	Durchschnittliche jährliche Veränderung in %	Durchschnittliche jährliche Veränderung in %	in % des BIP
<i>Österreich</i>							
Lohnsumme	46,7	+11,0	49,8	+9,6	+12,4	+7,4	54,1
Betriebsüberschuß	28,0	+7,6	22,6	+7,6	+7,1	+8,0	20,8
Abschreibungen	11,6	+10,1	11,5	+8,9	+9,8	+8,2	11,8
Indirekte Steuern	15,9	+11,7	17,9	+7,5	+8,7	+6,5	16,3
Subventionen	-2,2	+7,0	-1,7	+15,2	+26,2	+7,2	-2,9
Brutto-Inlandsprodukt	100,0	+10,2	100,0	+8,6	+10,0	+7,5	100,0
<i>USA</i>							
Lohnsumme	58,1	+9,1	61,3	+9,9	+9,5	+10,1	61,9
Betriebsüberschuß	23,1	+6,3	19,3	+7,8	+8,5	+7,1	16,4
Abschreibungen	9,9	+9,2	10,6	+13,0	+13,5	+12,7	13,8
Indirekte Steuern	9,2	+8,4	9,2	+8,8	+8,2	+9,3	8,5
Subventionen	-0,4	+8,0	-0,4	+11,8	+8,2	+14,8	-0,5
Brutto-Inlandsprodukt	100,0	+8,4	100,0	+9,8	+9,7	+9,8	100,0
<i>Japan</i>							
Lohnsumme	41,4	+17,9	48,1	+11,8	+16,9	+7,9	55,9
Betriebsüberschuß	36,0	+15,0	33,3	+6,5	+6,3	+6,6	24,9
Abschreibungen	13,2	+16,6	13,8	+10,3	+11,6	+9,3	14,2
Indirekte Steuern	7,4	+15,2	7,0	+10,8	+13,1	+9,0	7,5
Subventionen	-0,7	+22,2	-1,0	+14,8	+20,3	+10,6	-1,5
Brutto-Inlandsprodukt	100,0	+16,0	100,0	+10,0	+13,2	+7,5	100,0
<i>BRD</i>							
Lohnsumme	50,0	+10,4	55,6	+6,5	+7,2	+5,9	56,3
Betriebsüberschuß	28,1	+6,6	22,9	+5,0	+5,6	+4,5	20,4
Abschreibungen	9,3	+10,4	10,3	+8,7	+8,8	+8,6	12,5
Indirekte Steuern	13,7	+8,6	13,2	+5,8	+5,9	+5,8	12,6
Subventionen	-1,0	+18,4	-2,0	+4,9	+7,1	+3,2	-1,8
Brutto-Inlandsprodukt	100,0	+9,1	100,0	+6,4	+6,9	+6,0	100,0
<i>Dänemark</i>							
Lohnsumme	50,2	+12,7	53,4	+12,2	+14,0	+10,8	55,3
Betriebsüberschuß	31,2	+9,6	25,8	+9,4	+8,3	+10,3	21,3
Abschreibungen	6,9	+12,2	7,0	+14,9	+17,3	+13,1	9,1
Indirekte Steuern	13,8	+14,5	16,9	+12,2	+13,2	+11,5	17,5
Subventionen	-2,2	+16,6	-3,1	+12,1	+13,0	+11,4	-3,2
Brutto-Inlandsprodukt	100,0	+11,9	100,0	+11,8	+12,7	+11,0	100,0
<i>Schweden</i>							
Lohnsumme	57,7	+9,5	58,5	+12,7	+16,6	+9,7	62,6
Betriebsüberschuß	22,3	+7,4	19,1	+9,5	-0,1	+17,9	15,8
Abschreibungen	10,2	+8,8	9,8	+14,5	+16,2	+13,1	12,0
Indirekte Steuern	11,2	+12,5	14,5	+12,1	+14,5	+10,1	14,7
Subventionen	-1,4	+13,3	-1,9	+24,7	+37,3	+15,5	-5,0
Brutto-Inlandsprodukt	100,0	+9,3	100,0	+11,9	+13,0	+11,0	100,0
<i>Schweiz</i>							
Lohnsumme	53,7	+10,5	57,5	+5,7	+4,1	+6,9	62,6
Betriebsüberschuß	29,1	+7,8	25,0	+2,9	+1,2	+4,4	21,5
Abschreibungen	10,7	+10,8	11,7	+3,3	+1,2	+5,0	10,4
Indirekte Steuern	7,3	+8,6	6,7	+4,8	+3,3	+5,9	6,8
Subventionen	-0,8	+10,9	-0,9	+8,7	+12,7	+5,6	-1,3
Brutto-Inlandsprodukt	100,0	+9,6	100,0	+4,7	+2,9	+6,1	100,0

tig durch die Bemühungen, die Defizite des öffentlichen Haushalts nicht noch weiter zu vergrößern, gedämpft worden. Als Gesamtergebnis ging der Wachstumsvorsprung gegenüber den europäischen OECD-Ländern bis auf 0,1 Prozentpunkt pro Jahr in der Periode 1977 bis 1982 zurück (gegenüber +1,0 Prozentpunkt zwischen 1973 und 1977), obwohl sich die österreichischen Exporte nach 1977 besonders günstig entwickelten.

Die globale Umverteilung zugunsten der Nicht-Lohneinkommen seit 1977 hat sich ausschließlich auf die Freiberufler und die Vermögensbesitzer erstreckt,

insbesondere in Form von Zinserträgen, während sich die Einkommen aus unternehmerischer Tätigkeit i. e. S. (Landwirtschaft, Gewerbebetrieb, Kapitalgesellschaft) unterdurchschnittlich entwickelten (Übersicht 9). Dies dürfte die Investitionsneigung strukturell gedämpft haben.

Auch die Entwicklung der Pro-Kopf-Einkommen bestätigt diesen Verteilungsprozeß: Jene der Freiberufler expandierten zwischen 1973 und 1981 fast doppelt so stark (+11,1% jährlich) wie jene der Landwirte (+6,0%) und Gewerbetreibenden (+6,4%).

Die Verstärkung der Umverteilung zugunsten der Ein-

Entwicklung von Einkommensverteilung und Erwerbstätigkeit

	1964	1964/1973	1973	1973/1982	1973/1977	1977/1982	1982
	In % des BIP	Durchschnittliche jährliche Veränderung in %	In % des BIP	Durchschnittliche jährliche Veränderung in %	Durchschnittliche jährliche Veränderung in %	Durchschnittliche jährliche Veränderung in %	In % des BIP
Lohnsumme	46,6	+ 11,0	49,8	+ 9,6	+ 12,4	+ 7,4	54,3
Lohnsteuer	2,4	+ 16,2	3,9	+ 14,6	+ 16,5	+ 13,1	6,3
Einkommen aus Besitz und Unternehmung unverteilte Gewinne	27,6	+ 8,2	23,4	+ 8,1	+ 8,3	+ 7,9	22,5
Einkommensteuer und Körperschaftsteuer	3,9	+ 9,0	3,6	+ 5,7	+ 4,8	+ 6,4	2,8
Land- und Forstwirtschaft	6,1	+ 3,3	3,4	+ 2,1	+ 0,5	+ 3,4	2,0
Gewerbebetrieb	12,5	+ 5,7	8,6	+ 6,8	+ 7,2	+ 6,5	7,4
Freie Berufe	1,6	+ 10,4	1,7	+ 12,0	+ 14,1	+ 10,3	2,2
Besitz (einschließlich Zinsen)	1,4	+ 16,9	2,3	+ 19,3	+ 22,9	+ 16,6	5,5
Unverteilte Gewinne	6,2	+ 12,4	7,4	+ 6,7	+ 5,5	+ 7,6	6,3
Öffentliche Einkommen	1,4	+ 6,7	1,0	+ 17,0	+ 16,8	+ 17,2	2,0
Zinsen für die Staatsschuld	-0,8	+ 12,5	-1,0	+ 23,3	+ 29,0	+ 18,9	-3,1
Zinsen für die Konsumentenschuld	-0,3	+ 21,6	-0,8	+ 13,6	+ 17,4	+ 10,7	-1,2
Indirekte Steuern	15,9	+ 11,7	17,9	+ 7,4	+ 8,7	+ 6,4	16,3
Subventionen	-2,2	+ 7,0	-1,7	+ 15,8	+ 26,2	+ 8,2	-3,0
Abschreibungen	11,8	+ 9,8	11,5	+ 9,5	+ 9,8	+ 9,2	12,4
Brutto-Inlandsprodukt (nominell)	100,0	+ 10,2	100,0	+ 8,6	+ 10,0	+ 7,4	100,0
Grenzsteuersatz (effektiv)		In %			In %		
Lohnsumme		9,5		14,6	11,0	17,7	
Einkommen aus Besitz und Unternehmung unverteilte Gewinne		16,3		9,7	8,5	10,4	
	Anteile in %	Durchschnittliche jährliche Veränderung in %	Anteile in %	Durchschnittliche jährliche Veränderung in %	Durchschnittliche jährliche Veränderung in %	Durchschnittliche jährliche Veränderung in %	Anteile in %
Unselbständige	73,6	+ 1,1	81,8	+ 0,7	+ 1,2	+ 0,2	85,5
Selbständige	26,4	- 4,1	18,2	- 2,3	- 3,0	- 1,7	14,5
Erwerbstätige insgesamt	100,0	- 0,1	100,0	+ 0,2	+ 0,5	- 0,1	100,0

kommen aus freien Berufen bzw. aus Vermögensbesitz seit 1973 dürfte das Wirtschaftswachstum auch über den privaten Konsum strukturell gedämpft haben. Denn das Einkommensniveau dieser Gruppen ist besonders hoch und ihre Konsumneigung dem-

entsprechend relativ gering (ein relativ großer Teil ihres Einkommens wird daher zur Finanzakkumulation verwendet — nicht zuletzt deshalb, weil die meisten der entsprechenden Zinserträge in Österreich de facto steuerfrei sind).

Entwicklung der Steuerbelastung nach Einkommensarten

		1964	1964/1973	1973	1973/1982	1973/1977	1977/1982	1982
		Absolut	Durchschnittliche jährliche Veränderung in %	Absolut	Durchschnittliche jährliche Veränderung in %	Durchschnittliche jährliche Veränderung in %	Durchschnittliche jährliche Veränderung in %	Absolut
Lohnsteuer	Mrd S	5,5	+ 16,2	21,1	+ 14,6	+ 16,5	+ 13,1	71,9
Masseneinkommen	Mrd S	107,1	+ 11,1	275,3	+ 9,4	+ 12,3	+ 7,1	616,4
Steuerquote	in %	5,1	+ 4,6	7,7	+ 4,8	+ 3,7	+ 5,6	11,7
Grenzsteuersatz			In %			In %		
			9,3		14,9	10,9	18,5	
		Absolut	Durchschnittliche jährliche Veränderung in %	Absolut	Durchschnittliche jährliche Veränderung in %	Durchschnittliche jährliche Veränderung in %	Durchschnittliche jährliche Veränderung in %	Absolut
Einkommensteuer	Mrd S	6,1	+ 10,9	15,4	+ 4,9	+ 2,0	+ 7,3	23,7
Einkommen aus Besitz und Unternehmung	Mrd S	47,9	+ 6,4	83,5	+ 8,6	+ 9,0	+ 8,3	175,5
Steuerquote	in %	12,7	+ 4,2	18,5	- 3,4	- 6,5	- 0,9	13,5
Grenzsteuersatz			In %			In %		
			26,2		9,0	3,6	12,2	
		Absolut	Durchschnittliche jährliche Veränderung in %	Absolut	Durchschnittliche jährliche Veränderung in %	Durchschnittliche jährliche Veränderung in %	Durchschnittliche jährliche Veränderung in %	Absolut
Körperschaftsteuer	Mrd S	2,8	+ 3,8	4,0	+ 8,4	+ 14,2	+ 4,0	8,2
Unverteilte Gewinne	Mrd S	14,0	+ 12,4	40,0	+ 6,7	+ 5,5	+ 7,6	71,7
Steuerquote	in %	20,4	- 7,7	9,9	+ 1,6	+ 8,2	- 3,4	11,5
Grenzsteuersatz			In %			In %		
			4,4		13,5	29,0	6,6	

Die Entwicklung der direkten Steuern hat diese nachfragedämpfenden Effekte der Einkommensumverteilung deutlich verstärkt, insbesondere seit 1977 (Übersicht 10): Obwohl die Masseneinkommen (+7,1%) etwas schwächer stiegen als die Einkommen aus Besitz und Unternehmung (+8,3%), wuchs die Lohnsteuer (+13,1%) fast doppelt so rasch wie die Einkommensteuer (+7,3%). Dafür mögen verschiedene Faktoren maßgeblich gewesen sein: So wurden die Steuereinnahmen durch die Umverteilung zugunsten der Zinserträge strukturell gedämpft, da letztere in Österreich größtenteils nicht versteuert werden (nicht zuletzt deshalb war 1984 die Zinsertragsteuer eingeführt worden, deren Ergiebigkeit jedoch hinter dem rechnerischen Ausmaß der Einkommensteuer auf Besitzeinkünfte zurückblieb). Ein anderer Grund liegt in Unterschieden zwischen dem Gewinnbegriff in der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung und im Steuerrecht. Es scheint weiters nicht unplausibel, daß Freiberufler die Möglichkeiten der legalen Steuer-
vermeidung in besonders hohem Maße ausnützen (z. B. durch Verlustbeteiligungsgesellschaften, hohe Werbungskosten und volle Ausnützung der Sonderausgaben). Ein anderer Grund liegt darin, daß die Unselbständigen gerade durch ihre niedrigen Durchschnittseinkommen immer stärker von der Steuerprogression erfaßt werden: Die Grenzsteuersätze nehmen rascher zu als bei Besserverdienenden. Der Pro-

gressionseffekt wurde durch die hohe Inflation zu Beginn der achtziger Jahre bei gleichzeitigem Ausbleiben entsprechender Anpassungen der Steuersätze verschärft.

Diese Umschichtung der direkten Steuern zu Lasten der Unselbständigen vollzog sich schon zwischen 1973 und 1977 sehr ausgeprägt: In dieser Periode wuchsen die Lohnsteuereinnahmen um 4,2 Prozentpunkte pro Jahr rascher als die Masseneinkommen, die Einkommensteuereinnahmen jedoch um 7,0 Prozentpunkte langsamer als die Einkommen aus Besitz und Unternehmung (Übersicht 10). In dieser Phase dürfte neben den bereits erwähnten Faktoren auch die Umstellung auf die Individualbesteuerung eine wichtige Ursache gewesen sein. Vor 1973 waren die Steuern von Unselbständigen und Selbständigen in etwa dem gleichen Ausmaß rascher gewachsen als die entsprechenden Bruttoeinkommen.

Die Entwicklung des gesamtwirtschaftlichen effektiven Grenzsteuersatzes faßt diesen Prozeß der Umverteilung der Steuerlast zusammen: Zwischen 1964 und 1973 war das zusätzliche Lohneinkommen mit 9,3%, das zusätzliche Nicht-Lohneinkommen aber mit 17,0% besteuert worden. Zwischen 1973 und 1982 lagen die Grenzsteuersätze der Unselbständigen bei 14,9%, jene der Nicht-Lohneinkommen sanken auf 10,1% (Übersicht 10).

Stephan Schulmeister